Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 3 (1847-1848)

Heft: 1

Artikel: Einige praktische Folgerungen über die Ausgleichung und Erregung der psychischen Thätigkeiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige praktiſche Folgerungen über die Ausgleichung und Erregung der pſychiſchen Thätigkeiten.

I.

Alle Angelegtheiten der Seele müſſen bewußt oder doch angeregt ſein, wenn irgend ein Wollen oder Handeln von ihnen ausgehen ſoll. Sie können aber nur angeregt werden, wenn von andern Seelenthätigkeiten aus bewegliche Elemente zu ihnen hinzufließen. *

Setzen wir nun den Fall, ein Kind ſei eitel oder naſchhaft oder trotzig u. ſ. f.; der Trotz, die Naſchhaftigkeit, die Eitelkeit ſind pſychiſche Gebilde, die ganz wie alle andern nur dann ſich äußern können, wenn ſie angeregt werden. Gelingt es, des Kindes Aufmerkſamkeit auf Anderes zu lenken, d. h. zu machen, daß die beweglichen Elemente auf andere pſychiſche Thätigkeiten ſich übertragen, ſo treten jene nicht hervor. Ein Kind kam z. B. an einen andern Ort, in ganz andere Umgebungen, und ſcheint da faſt wie durch ein Wunder von gewiſſen Fehlern geheilt worden zu ſein. Die neuen Verhältniſſe haben eben ganz Anderes in ihm angeregt; es ſind jenen Gebilden der Eitelkeit, der Naſchhaftigkeit u. ſ. f. keine beweglichen Elemente mehr zugefloſſen, und ſo konnten ſie auch nicht mehr hervortreten. Ebenſo verlieren ſich oft Fehler des Kindes, wenn es die Schule zu beſuchen anfangt. Die Schule iſt ihm eine neue Welt, die ſein ganzes Intereſſe und ſeine beweglichen Elemente in Anſpruch nimmt. Die alten Fehler ſind zwar nicht weg, aber ſie werden nicht angeregt, ſo lange die beweglichen Elemente für Anderes verbraucht werden.

---

* Erzieh. II. Jahrg. S. 45 ff.

Wer alſo durch Erweckung geiſtiger Intereſſen oder durch Arbeiten u. ſ. f. die beweglichen Elemente entſchieden auf etwas Gutes hinzuleiten vermag, macht eben dadurch Schlimmes, welches ſich in der Seele gebildet hat, ohnmächtig, was es durch Tadel und Strafe nicht wird.

II.

Die beweglichen Elemente, wodurch die Angelegtheiten der Seele bewußt oder doch angeregt werden, ſind Reize und Urvermögen.* Sie erwecken Gefühle, wenn lebensfriſche Reize überwiegen, — Strebungen, wenn die Urvermögen vorherrſchen, — Vorſtellungen, wenn beide ungefähr gleich gegeben ſind.** Daraus folgt:

1. Da die Gefühle lebensfriſche Reize bedürfen, um angeregt zu werden, ſo kann man ſie nicht von Innen heraus wollen; ſie ſind unwillkürlich. Oder verſuch' es und wolle jetzt recht ernſtlich z. B. die Gefühle des Dankes oder der Andacht in Dir anregen. — — —

Fühlteſt Du nun, wie damals, als in jenem Augenblick der Noth Dir Hülfe kam gerade wie ein Engel vom Himmel? Oder wie in jener Stunde der Weihe, wo Du mit ſel'gen Thränen Dich Gott überließeſt ſo ganz, ganz! Nein, ſo fühlteſt Du jetzt nicht! — Und wenn Deine Gefühle dem Rufe Deines Willens nicht folgen, wie ſoll das Kind ſeine ſchwächern Gefühle mit ſeinem ſchwächern Willen hervorrufen können, ſelbſt wenn Du zu bewirken vermagſt, daß es ſie hervorrufen möchte? — Es kann es nicht! Die Gefühle ſind unwillkürlich.

Plage alſo weder Dich noch das Kind, Gefühle anders als durch lebensfriſche Reize wecken zu wollen! Und hüte Dich demnach, es wegen Mangel an Gefühl gar zu tadeln!

Du wirſt übrigens das Gefühl vom Ausdruck desſelben unterſcheiden. Es iſt leicht zu machen, daß das Kind die

---

* Erzieh. II. Jahrg. S. 46 ff.
** Erzieh. II. Jahrg. S. 91.

Händchen faltet und gewiſſe Worte ſagt und gewiſſe äußere Gefühlsformen beobachtet. Aber ihm die Gefühle der Andacht, des Dankes, des Wohlwollens ꝛc. zu erwecken, iſt eben etwas Anderes. Wer vom Kinde jene leeren Formen verlangt, betrügt es wahrſcheinlich um ſeine beſten Gefühle, indem die Urvermögen, auf jene hingezogen, zur Aneignung der Gefühle weckenden Reize weniger fähig ſind. Eine Mutter, die jene Formen auch bei mangelndem Gefühl immer verlangt, ſagte mir einſt: „Wenn die Kinder ſpäter die Gefühle nicht bekommen, ſo haben ſie doch die äußern Formen derſelben.“ Das iſt leider wahr. Aber man opferte den Kern hin für dieſe Schaale, — die Wahrheit des Gemüthes für Verſtellung. Und ſo theuer erkauft man Formen, die das Leben um gar nichts reicher oder bedeutender machen!!

Oft werden erwachende Gefühle geſtört und zurückgedrängt, weil man verlangt, das Kind ſolle ſie gerade ſo und ſo ausdrücken. Jedes lebendige Gefühl wird ſich auch ausdrücken, aber individuell. Will man, daß das Kind ſeine Gefühle nach und nach in gewiſſen konventionellen Formen ausdrücke und doch dabei in der Entfaltung ſeines unmittelbarſten Lebens nicht geſtört werde, ſo äußere man ſelber immer in jener Weiſe ſeine Gefühle, ja ſogar die des Kindes, wenn ſie in ihm wirklich angeregt ſind, ſo zu ſagen, für das Kind, und es wird nach und nach von ſelbſt ſie äußern, wie ſeine Umgebung es thut.

Wir ſind aber vom Hauptpunkte abgekommen. Ich wollte eigentlich im Intereſſe der tagtäglichen Erziehung nur darauf hinweiſen, daß die Erweckung lebendiger Gefühle nicht vom Willen abhängig ſei, ſondern daß dieſe Erweckung lebensfriſcher Reize unumgänglich bedürfe.

2. Wie die Gefühle überwiegend durch **Reize** geweckt werden, ſo die **Willensthätigkeiten** vorzüglich durch **Urvermögen**.

Wohl der meiſte Verdruß in der täglichen Erziehung und das meiſte Mißlingen in der Bildung der Jugend kommt aus der Nichtbeachtung dieſes Naturgeſetzes.

Schon für die Erweckung von Vorſtellungen iſt es viel wichtiger, als man oft anzunehmen ſcheint. Bedenke, daß neue Anſchauungen nicht mehr ſein könnten, als die erſten waren, — unbewußte Empfindungen — wenn nicht die ſchon gebildeten Vorſtellungen bei der neuen Bildung mehr oder weniger hinzuflöſſen. Dieſe fließen aber nicht immer ſo von ſelbſt genügend hinzu. Du ſagſt dann, das Kind merke nicht auf, ſei zerſtreut u. dgl. Es ſieht dann die Bilder, Landkarten, Bücher ꝛc. nur mit dem äußern Auge, hört die Erklärungen nur mit dem äußern Ohr, und weil ſeine Seele, ſeine Urvermögen nicht dabei ſind, lernt es nichts. So wenig als Jemand nur durch's Leſen etwas auswendig lernt, wenn er es nicht auch ohne Buch bei ſich wiederholt, ſich alſo mehr oder weniger anſtrengt, d. h. ſeine Urvermögen darauf richtet. Kurz, wo etwas recht gelernt werden ſoll, da müſſen die Urvermögen dazu verwendet werden. * Daraus folgt erſtens: daß man dem Kinde die Anſtrengung beim Lernen ſchlechterdings nicht erſparen kann, alſo auch nicht darauf ausgehen darf, es ihm leicht zu machen. „Wer nicht arbeiten will, ſoll auch Nichts lernen." ** Zweitens, daß Du aber auch dem Kinde und Dir ganz unnützen Verdruß machſt, wenn Du es gewaltſam äußerlich beim „Lernen" behalteſt, wo Du doch nicht zu bewirken vermagſt, daß es ſeine Urvermögen dazu verwende.

Es muß alſo ſich anſtrengen wollen. Aber eben, wie kommt's zu dieſem Wollen, welches ja auch nicht anders als durch freie Urvermögen geweckt werden kann?

Wenn ich nun zuerſt darauf hinweiſe, wie man eben **nicht** dazu kommt, ſo ſagte ich damit das Allerbekannteſte, das Alltäglichſte im Munde aller Eltern, Lehrer, Prediger —

---

* Daß Einem oft Vorſtellungen auch ungewollt kommen, hat wieder ſeinen guten Grund, gehört aber nicht hieher und thut dieſem Geſetze keinen Eintrag.

** Motto in Mager's deutſchen und franzöſiſchen Sprachbüchern.

und dennoch das, was aller Erfahrung zu trotz alltäglich wieder von ſo vielen Eltern, Lehrern und Predigern als Lokomotiv für's Wollen verſucht wird, da es doch nur der Tender desſelben ſein kann: **„Belehrungen, Worte erzeugen keine Triebe, kein Wollen!“**

Aus was geht denn das Wollen hervor? Das Wollen geht aus den Trieben hervor. Wo kein Trieb iſt, da iſt kein Wollen. Die Triebe kann freilich keine Erziehung **geben**; ſie kann ſie nur verſtärken, vermehren und lenken, aber auch ſchwächen, vermindern und verführen. Die Triebe ſind die unmittelbare Seele ſelber; die Urvermögen ſind Triebe. Wenn alſo das Kind lernen wollen, arbeiten wollen und überhaupt das Rechte wollen ſoll, ſo muß vor Allem aus genug freies Urvermögen, freie Seelenkraft da ſein. Das iſt die erſte und unerläßlichſte Bedingung für alle Willensthätigkeiten. — Aber die Erziehung kann ja die Urvermögen, die Triebe nicht geben? — Nein, es iſt auch nicht nöthig, da die Natur ſie gibt. Aber die Erziehung kann dieſes verborgene, ſchöpferiſche Walten der Natur fördern oder hemmen. Im geſunden Schlaf, im frohen Sichgehenlaſſen, kurz, in dem, was uns **Erholung** iſt, holt die Seele ſich neues Leben, neue Urvermögen. Wer dieſe viel braucht, d. h. viel davon verbraucht, bedarf auch am meiſten Erholung; z. B. Kinder und andere geniale Leute. — Ganz gewiß iſt ein inneres Freiſein, ein gewiſſes Sichgehenlaſſenkönnen die Bedingung aller ſpätern eigenthümlichen, ausgezeichneten Entwickelung.

Aber verſteh' es wohl! Die Natur kehrt ſich nicht an das, was Du Erholung nenneſt. Stunden z. B., in denen das Kind nach einem ganzen Tag voll Müſſen dann noch ſpringen, tanzen, muſiziren muß, nimmt das Kind nicht für Erholungsſtunden, und die Natur auch nicht. Eben dieſes ewige Müſſen muß weg! Dieſes Treiben, Hüſten, Hotten im „Lernen“ — dieſes Gebieten, Verbieten, Ermahnen in der „Erziehung“ muß weg! — Oder wie ſoll die Natur in dieſem Tumult noch ſchaffend wirken? Was meinſt Du? Du häufeſt Stein auf

Stein, und fragſt nicht nach dem Grund, der ſie tragen ſoll. Du wirfſt Samen auf Samen durch einander, über einander, am Morgen und Abend, Sommer und Winter, und fragſt nicht nach der Kraft, die ſie reifen ſoll.

Was meinſt Du? Statt der Kinder möchteſt Du in den Kleinen ſchon erwachſene Perſonen an feiner Sitte, an Geiſt und Gewandtheit. Ach, nicht nur das! Nicht nur wie eine erwachſene Perſon ſoll es ſein; etwa wie die, welche es nach ſeiner individuellen Beſtimmung einſt hätte werden ſollen; nein! das kleine Mädchen ſoll ſchon das **Lady-like** einer Engländerin, das Kokette einer Franzöſin und das Beſonnene einer Deutſchen zugleich haben, und dazu eine Larve von allen Wiſſenſchaften und Künſten!

Siehſt Du dieſes verzerrte Zwittergeſchöpfchen von etwas und nichts, was nicht Kind ſein durfte? Jenes Störriſche, dem man ein ihm fremdes Sein aufzwingen will? Hier das Gleichgültige, Matte, das dem Drucke erlag? — Sie Alle können auf dieſe Weiſe etwas Rechtes nicht mehr wollen!

Da gibt es keinen Ausweg! Entweder das Kind darf eben nicht Kind und nicht es ſelber ſein, und ſeine freie Lebenskraft wird erſtickt — oder dann: weg mit der traurigen Dreſſur und den einfältigen Ab- oder auch Unterrichtsdingen, die für des Kindes Entwickelung nur hemmender Ballaſt ſind. Das iſt die erſte Bedingung; nämlich dafür, daß die Urvermögen genügend vorhanden ſeien, das Kind alſo friſche, kräftige Triebe habe und etwas recht wollen könne. Damit es auch immer das Rechte wolle, dazu bedarf's dann freilich noch mehr.

(Fortſetzung folgt.)